

BOKELTS PLATT

Wenn lange lääwt, wörd old.

Wer lange lebt, wird alt.

Ohme und Bennätzken

Ohme erzählte Bennätzen: „Ich war kürzlich bei den Olympischen Spielen in Tokio. Und als ich die Rückfahrt antreten wollte, bin ich zu einer netten japanischen Dame an der Rezeption des olympischen Dorfes gegangen.“

Ich fragte sie: Können Sie mir eine Rückfahrkarte nach Bocholt-Lowick verkaufen?“

Bennätzken: „Und? Was hat sie gesagt?“ Ohme: „Sie sagte: Das ist kein Problem. Wollen Sie nach Lowick rechts der Aa oder nach Lowick links der Aa?“

(Hans-Georg Bruckmann)

KOLUMNE

„Zur Hölle mit den Seniorentellern“

von **Adi Lang**

„Herzlichen Glückwunsch zur „Beförderung“, vom Juniorverkäufer zum Seniorverkäufer.“

In der heutigen Berufswelt macht die Erfahrung den Unterschied, denn „Senior“ ist der Zusatz zu einer Berufsbezeichnung für eine Person, die über mehr Praxis, Routine und Wissen verfügt. Seniorenmänner sind heutzutage die reiferen Führungskräfte und können Experten besser analysieren. Mit dieser Beschreibung der Realität ist eigentlich schon die Frage beantwortet: Müssen Senioren alt sein?

Ein bedeutendes Thema in diesem Zusammenhang ist der Seniorenteller. Ältere Menschen wollen schließlich nicht als alt bezeichnet werden, und schon gar nicht durch die Bestellung einer Speise. Was in unseren Gaststätten oftmals passiert wird, reicht für mehr als eine Mahlzeit. Der Seniorenteller ist dann wegen seiner kleineren Portionen auch schon mal nicht nur bei Älteren beliebt.

Darf ein 30-Jähriger einen Seniorenteller bestellen? Aber wer darf im Restaurant überhaupt ein Gericht bestellen, das explizit nicht für seine Altersgruppe gedacht ist? Da bestimmt der Gastronom die Spielregeln und der Gast muss sich danach richten. Dessen ungeachtet gibt es ausreichend Protest in der Gesellschaft: „Zur Hölle mit Seniorentellern!“

Das Redaktionsteam dieser Seite fühlt sich den „jungen Alten“ zugehörig und hält es mit Heinz Rühmann: Erst wenn ein Anzug abgetragen ist, beginnt seine „Glanzzeit“.

Aus gutem Grund sind wir nicht gerade glücklich mit dem Namen „Seniorensseite“.

Vielleicht wäre „Ü 50“ die bessere Wahl. Lassen Sie selbst Ihrer Kreativität freien Lauf für eine vermutlich gefälligeren Kopfzeile! Ideen und Anregungen gerne an: redaktion@bbv-net.de

Kontakt:

Bocholter-Borkener Volksblatt
Europaplatz 24-28
Tel. 02871/284-140

redaktion@bbv-net.de

Ab wann gilt der Mensch als „Senior“?

Der berühmte Seniorenteller, Nachlässe bei Reisen oder eben vergünstigte Jahresbeiträge, das alles sind nur drei der vielen Vorzüge als Senior. Doch ab wann gilt der Mensch eigentlich als Seniorin oder Senior? Zum Start unserer vorerst bis Ende November wöchentlich erscheinenden Seniorensseite hat sich Ludger Vahlbrock dieser spannenden Frage gewidmet.

VON LUDGER VAHLBROCK

ANHOLT Sind nicht wenige Senioren, die schon ein längeres Seniorenleben hinter sich haben, in ihrer Art Allrounder? Sie beherrschen doch die Fähigkeiten als Reparaturmechaniker, Küchen- und Einkaufshilfe, Gartengestalter, -pfleger, Einzelkind-Betreuer, Abfall-, Müll- und Leergutentsorger. Na ja, eine nicht so ganz ernst gemeinte Sichtweise.

Betrachten wir lieber die echten Fakten zum Thema Senioren. Die Bezeichnungen für unsere Lebensabschnitte ergeben sich durch Erreichen der verschiedenen Altersstufen.

Von Neugeborenen bis zu den älteren Personengruppen sind Altersgrenzen definiert. Sie regeln unser Gemeinschaftsleben auf vielfältige Weise. Kindergartenplatz, Einschulung, Wahlberechtigung, Volljährigkeit und Geschäftsfähigkeit, Volljährigkeit, weitere Lebensabschnitte sind Bestandteile des Erwachsenwerdens. Im höheren Alter sprechen wir von Rentnern, Pensionären und Senioren.

Was sagt der Begriff Senior aus und wie kommt er in unser Sprachvokabular? Gibt es dazu definierte Altersgrenzen?

Nach Angaben der Wikipedia-Datensammlung stammt der Begriff Senior aus dem 14. Jahrhundert. Übersetzt aus dem Lateinischen bedeutet es „älterer Mensch“. In dieser Zeit sprach man von einem erwachsenen, reifen Mann von 45 bis 60 Jahren.



Ludger Vahlbrock wohnt in Anholt und hat nach eigener Aussage recht angenehme 73 Jahre auf dem Buckel. FOTO: HILDEGARD LEHMKÖSTER

In den 70er-Jahren wurden daraus Menschen im „hohen Lebensalter“. Die zeitweise verwendete Formulierung „die Alten“ wurde dann in unserer Zeit durch die heutige Bezeichnung „Senior“ ersetzt und sprachlich aufgewertet. In welchem Altersbereich der Begriff Senior heute Anwendung findet, ist nicht hinterlegt.

Was sagen dazu andere Organisationen, die den Begriff Senior in ihren Beschreibungen verwenden? Im Bahnbereich in Europa zum Beispiel können Personen Seniorentickets mit circa 60 bis 65 Jahren erwerben. In anderen Kontinenten startet der Lebensbereich erst mit dem 70. Lebensjahr.

Es gibt auch weitere untere Grenzen. Bei den Senioren-Europameisterschaften im Tischtennis gehen Sportler in Altersklassen von 40 bis 85 Jahre ins Turnier. Der 40-Jährige muss hier mit der Bezeichnung Senior an den Start gehen. Und wird nicht schon beim Übergang vom 49. zum 50. Lebensjahr der erste kleine Schritt in den zweiten Lebensabschnitt, die Seniorenebene, getan?

Das 50. Lebensjahr scheint doch auch etwas Besonderes zu sein, größere Feste finden gerade mit diesem Jahreswechsel statt. Daraus schließt sich, dass es keine festen Grenzen für den Begriff Senior gibt.

Welche Möglichkeiten bieten sich denn einem älteren Senior, der das 70. Lebensjahr über-

schritten hat?

Gibt es einen Unterschied zu einem jüngeren Senior? Hier muss man zurückblicken.

Neben den vererbten, nicht veränderbaren Genen, die jeder in sich trägt, spielen die Lebenswandel, aber auch Ereignisse in der Vergangenheit eine wesentliche Rolle. Ob nun im familiären, im kulturellen, im sportlichen Bereich oder weiter in Berufstätigkeiten kann der Senior entsprechend seinen körperlichen Fähigkeiten Aufgabe und Erfüllung finden.

Das gilt auch und erst recht für einen jüngeren Senior. Dazu ist eigener Sacher. Der Laufsport hat mich bisher ein halbes Leben begleitet. Von Stadtläufen bis zum Marathon bewältigt. Eine Bewegungsart, die auch für einen Senior noch im Bereich des Möglichen ist und in der Bevölkerung große Resonanz findet. Auch als Senior in der Rentenphase wurde ein Renovierungs- und Gartenprojekt in Angriff genommen. Planung und Ausführung überwiegend in eigener Regie ausgeführt.

Ob Jung oder Alt, die Möglichkeiten sind vielfältig und es lohnt sich, dafür zu leben und sich auf das Seniorenleben zu freuen. Senioren müssen nicht zum „alten Eisen“ gehören.

Halten wir uns Senioren doch selbstbewusst an den Werbespruch einer bekannten Automarke: Nichts ist unmöglich!

„Ich genieße es, in dieser Zeit alt zu werden und mich doch nicht alt zu fühlen.“

Elisabeth Tewiele zählt sich sehr gerne zu den etwa 20.000 Bocholtern über 60 Jahren.

VON ELISABETH TEWIELE

BOCHOLT Mein Blick fällt beim Aufwachen auf den Wecker: 7 Uhr – viel zu früh.

Genüsslich dreh ich mich noch einmal um. Nichts und niemand zwingt mich, früh aufzustehen, mein Frühstück im Stehen zu verschlingen und mich in den Straßenverkehr zu stürzen, um pünktlich bei der Arbeit zu erscheinen. Diese Zeiten sind vorbei. Ich gehöre zu den circa 20.000 Menschen in Bocholt über 60 Jahren und es gefällt mir. Als Kind war man junglich in der Schule, als junge Frau bei der Arbeit, auch Verabredun-

gen in der Freizeit traf man nach der Uhr.

In der Lebensmitte bestimmen Zeitdruck und die Verantwortung für andere in Familie und Beruf den Alltag.

Fortschritte in der Medizin und Erkenntnisse aus der Altersforschung haben die Lebenserwartung der

Darauf vorbereiten

Menschen maßgeblich verlängert. Wir wissen heute viel über den Einfluss von Ernährung und Bewegung auf das individuelle Altern.

Hat man die 60 überschritten, liegen im besten Fall noch ein gutes Drittel Lebenszeit vor einem. Um daraus für sich eine gute

und lebenswerte Zeit zu machen, sollte man sich darauf vorbereiten.

Niemand wacht eines schönen Tages auf und stellt fest: Ups, jetzt bin ich 65 und darf in Rente gehen.

Wenn soziale Bindungen wegfallen, braucht es manchmal etwas Mut, um auf andere zuzugehen, um neue Kontakte zu knüpfen. Hilfte stehen uns so viele Hilfsmittel zur Verfügung, die uns helfen, auch mit gesundheitlichen Einschränkungen klar zu kommen. Rollatoren, Brillen und nicht zuletzt Medikamente machen das Leben heute um einiges leichter.

Hinzu kommt, dass man der Hektik des Alltags nun



Elisabeth Tewiele genießt die neue Gelassenheit im Alter. FOTO: HL

mit mehr Gelassenheit begegnen kann.

Mit einem guten Buch draußen in der Sonne zu sitzen, ist für mich Lebensqualität. Andere entspannen bei der Gartenarbeit, bereiten sich auf ihren ersten Marathon vor oder nehmen im Hörsaal Platz. Denn studieren im Alter erfreut sich großer Beliebtheit.

Neugierig zu bleiben und Neuem gegenüber aufgeschlossen zu sein, sorgt auch mit 60 noch für Kribbeln im Bauch und macht zufrieden.

Je kürzer die Lebensspanne ist, die vor einem liegt, umso kostbarer ist der Augenblick!

Was macht eigentlich ... Pastor Rudi Gehrman?

Nahezu 20 Jahre hat er in der Pfarrei St. Georg wie auch in der Stadt Bocholt das kirchliche Leben mitgeprägt.



Sehr gerne denkt Pastor Rudi Gehrman an Bocholt zurück. „Es war eine schöne Zeit für mich!“ Das Poster im Hintergrund mit Bokelts Platt bestätigt es. FOTO: PRIVAT

VON ADI LANG

BOCHOLT Bei seiner ehrenvollen Verabschiedung mit einem gesungenen „Hoch auf unseren Rudi“ im Jahr 2015 war das zentrale Thema: „Neue Wege gehen, einen Weg auch als Neuanfang begreifen.“ Ich habe Kontakt aufgenommen und nachgefragt, wie es ihm heute geht. Pastor Gehrman leitet jetzt die katholische Kirchengemeinde Sankt Mauritius im Osten der Stadt Münster. Er lebt zusammen mit seiner Haushälterin in einem historischen Pfarrhaus aus dem 18. Jahrhundert mit einem schönen Garten. Zur Pfarrei gehören fünf „Kirchorte“, die 2013 zu einer neuen XXL-Pfarrei fusioniert wurden. Jeder Kirchort wird von einem Priester, einem Pastoralreferenten oder einer der drei Pastoralreferentinnen geleitet. Pastor Gehr-

mann hat die Letztverantwortung. Es geht ihm sehr gut damit, Macht und Verantwortung abzugeben. An jedem Kirchort gestaltet ein „Ortsgemeinderat“ die Arbeit. Dieser wird nicht gewählt, sondern jeder, der/die will, kann mitmachen.

Corona hat die Zahl der Gottesdienstbesucher und der Ehrenamtlichen verringert. Ebenso ist die Zahl der Kirchengastbesucher gestiegen. Auf Nachfrage, warum man ausgetreten ist, hört er die allseits bekannten Antworten: Nicht wegen der Pfarrei vor Ort, sondern wegen der großen Themen: Kindesmissbrauch, fehlende Gerechtigkeit für Frauen, schleppende Reformwilligkeit und anderes mehr.

Zur tief greifenden Problematik in der katholischen Kirche fragte ich nach seiner Meinung. Gehrman antwortete mit einem Zitat

aus der Bibel: „Im Johannesevangelium 6, 67 steht, dass Jesus seine engsten Wegbegleiter fragte: ‚Wollt auch ihr weggehen?‘ Die Frage betrifft auch mich. Ich selber bleibe dabei, weil ich davon überzeugt bin, dass die Beziehung zu Jesus, sein Vorbild und seine Botschaft meinem Leben Sinn, Halt und Zukunft auch über den Tod hinaus geben.“

Gehrman spricht mit Begeisterung davon, dass er mit Gleichgesinnten in der Gemeinde vor Ort seinen Glauben teilen kann in persönlichen Begegnungen und beim Sonntagsgottesdienst.

Biografisch habe er der Kirche viel zu verdanken. „Aber ich finde, wir sollten nicht immer so brav, sondern ‚aufmüpfiger‘ sein, wenn uns etwas nicht passt.“ Diese offensive Anregung hat er mir/uns mit auf den Weg gegeben.

LESEVERGNÜGEN WIRD ZUM HÖRVERGNÜGEN. Lassen Sie sich einfach und bequem das BBV vorlesen!

Leihen Sie sich bei uns eine Alexa* und testen Sie eine Woche lang kostenlos unsere BBV-Hörzeitung!

Danach ab **31,40 € / monatlich** (hören + digital lesen) buchbar und monatlich kündbar. *Terminabsprache notwendig

Weitere Informationen:

Frederike van Wahsen
Telefon: 02871/284-225
Email: frederike.vanwahsen@bbv-net.de
www.bbv-net.de/Verlag/abo

Bocholter Borkener **VOLKSBLATT**